

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 67 (1962-1963)
Heft: 9

Artikel: Die Lese- und Schreibschwäche
Autor: ME
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-317156>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wir haben in der Märznummer die von der Fibelkommission des Schweizerischen Lehrerverins und des Schweizerischen Lehrerinnenvereins herausgegebene Schrift von Maria Linder besprochen. Mit dem folgenden Beitrag möchten wir unsere Leserinnen mit dem Problem der Legasthenie noch besser vertraut machen.

Es ist kaum vorstellbar, welcher Leidensweg einem normal begabten Kind beschieden ist, das infolge seiner Lese- und Schreibschwäche in der Normalschule mehr oder weniger stark versagt. Früher wurden diese Kinder entweder in die Spezialklasse eingewiesen, oder die Erzieher (Eltern und Lehrer) hatten kein Verständnis für die besondern Schwierigkeiten, weil sie die Legasthenie und ihre Folgen viel zu wenig kannten. Wenn dann die Primarschule mit großer Mühe und zahlreichen Nachhilfestunden beendet werden konnte, kam es nach dem Eintritt in die Sekundar- oder Mittelschule zu weiteren Komplikationen, da sich die Lese- und Schreibschwäche in den Fächern «Fremdsprachen» von neuem unheilvoll auswirkte. So wurde aus einem fröhlichen und zutraulichen Kleinkind ein gehemmter und verschlossener junger Mensch.

Der Laie wird nun vor allem fragen, was ist überhaupt Legasthenie und durch was wird dieselbe verursacht? Maria Linder schreibt hierüber in dem Kapitel «Zusammenfassung und Schlußfolgerung»:

«Unter Legasthenie verstehen wir eine spezielle, aus dem Rahmen der übrigen Leistungen fallende Schwäche im Erlernen des Lesens (und indirekt auch der Rechtschreibung) bei sonst normaler oder im Verhältnis zur Lesefähigkeit relativ guter Intelligenz, als einen Zustand, der nicht erklärlich ist durch manifeste Störungen des Sehens oder des Hörens und der nicht auf mangelnde Übung oder ungünstige Schulverhältnisse zurückgeführt werden kann. Den Legasthenikern fällt es schwer, eine richtige Beziehung zwischen dem Wortklang und dem geschriebenen oder gedruckten Wortbild herzustellen. Bei guter Kenntnis der einzelnen Buchstaben besteht die Schwierigkeit einerseits darin, das ganze Wort in seine einzelnen Teile aufzugliedern (analytische Schwäche) und andererseits die Buchstaben oder Wortteile in der richtigen Reihenfolge zu einem sinnvollen Ganzen zusammenzufassen (synthetische Schwäche). Tendenzen zu Umkehrungen, Verdrehungen und Verwirrungen in der Buchstabenfolge spielen trotz längerem Uben in der Schule sowohl beim Lesen wie auch beim selbständigen Schreiben, am auffallendsten bei Diktaten, eine wichtige Rolle. Ofters werden auch akustische Schwierigkeiten beobachtet. Das Kind erfaßt einzelne Laute unscharf, überhört sie oder unterscheidet sie nicht richtig von ähnlich tönenden Lauten. In der Vorgeschichte dieser Kinder wurde öfters eine Verzögerung der Sprachentwicklung und Sprachstörungen aller Art (wie Stammeln, Stottern, unscharfe Artikulation) festgestellt. Aber man stößt auch immer wieder auf leseschwache Kinder, bei denen keine Verzögerung und Störungen der Sprache aufgefallen sind ...

... Über die Ursachen der Legasthenie besteht heute noch weitgehende Unsicherheit. Forscher auf diesem Gebiet haben sehr verschiedenartige Theorien aufgestellt. Im allgemeinen wird die Leseschwäche nicht als einheitliche Erscheinung, sondern als Symptomengruppe dargestellt, wobei ver-

schiedene Faktoren eine Rolle spielen und auch verschiedene Erscheinungsformen möglich sind.

Von ärztlicher Seite wird darauf hingewiesen, daß bereits Störungen während der Schwangerschaft und der Geburt eines Kindes sowie schwerere Krankheiten und Unfälle (vor allem Schädeltraumen) unter Umständen Lese-Schreib-Störungen verursachen können. In diesem Fall werden aber fast immer auch andere Störungen des Nervensystems festgestellt. Pathologische Augenbefunde müssen ebenfalls in Betracht gezogen werden wie auch die Möglichkeit einer Gehörschwäche. All diese Dinge können im *Einzelfalle* von ursächlicher Bedeutung sein. In umfangreicherer Arbeiten über dieses Gebiet hat sich aber erwiesen, daß sie kaum als *allgemeine Ursache* der Legasthenie angesehen werden können. Die wichtigsten Theorien befassen sich mit der Frage, ob allenfalls eine *Entwicklungsverzögerung* vorliege. Von anderer Seite wird eine Schwäche im Bereich einer *speziellen Denkfunktion* vermutet, die unabhängig von der allgemeinen Intelligenz das Lesen behindert. Eine solche kann sich in verschiedener Weise äußern: visuell z. B. in mangelhafter Formaufassung oder auditiv in unscharfer Unterscheidung ähnlich tönender Laute. Des weiteren wird die bei Legasthenikern häufig beobachtete *Rechts-Links-Unsicherheit* und die *mangelnde Orientierung im Raum* mit einer noch nicht sicher etablierten Dominanz einer Hirnhälfte in Zusammenhang gebracht.

Gefühlsmäßige Momente, Verwöhnung oder Überforderung, gespannte Beziehungen zu den Eltern oder zum Lehrer, unbewußte Übertragungen von früheren Erlebnissen auf die Schule sollten ernsthaft in Betracht gezogen werden. Es handelt sich dabei aber wohl mehr nur um begleitende Umstände, kaum um primäre Ursachen der Leseschwäche ...»

Dem gleichen Abschnitt entnehmen wir noch die folgenden interessanten Details:

«Unsere Beobachtungen stimmen mit den Erfahrungen der meisten Autoren dieses Gebietes überein, daß es Legasthenien bei intellektuell gutbegabten, bei durchschnittlichen und bei schwächer begabten Kindern gibt. Bei den letzteren bedeutet die Störung eine zusätzliche Behinderung. Übereinstimmend mit Autoren anderer Länder konnten auch wir feststellen, daß die Legasthenie in gewissen Familien häufiger vorkommt als in andern. Allerdings haben wir auch immer wieder Familien getroffen, bei denen nach zuverlässigen Angaben keinerlei Leseschwäche in der Verwandtschaft bekannt war. — Daß die Störung bei Knaben häufiger auftritt als bei Mädchen, wurde sowohl im Ausland wie auch bei uns beobachtet ...»

Die Lehrerin, die durch ihre praktische Arbeit auf die Lese- und Schreibschwäche stößt, wird sich nun vor allem fragen, mit welcher Methode diese Kinder am besten gefördert werden können. Wir zitieren wieder Marie Linder:

«... Die Art, wie der Schulanfänger ins Lesen eingeführt wird, spielt unter Umständen eine Rolle. In Ermangelung größerer maßgebender Arbeiten aus unsern Schulverhältnissen bin ich allerdings nicht in der Lage, mich für oder gegen die eine oder andere Lese-Methode auszusprechen. Die Vermutung liegt nahe, daß es weniger auf diese oder jene Methode ankommt als vielmehr darauf, wie gewissenhaft und sorgfältig man eine Methode im Verlauf des 1. Schuljahres durchführt ...»

In den letzten Jahren hat man erkannt, daß die Legasthenie erfolgreich behandelt werden kann und daß die meisten dieser Kinder in der Normalschule verbleiben können, sofern ihnen rechtzeitig die nötige Hilfe geboten wird. In einem ausführlichen Kapitel führt Maria Linder in die Behandlung der Lese- und Schreibschwäche ein, wobei sie, gestützt auf ihre reiche Erfahrung, wertvolle Ratschläge erteilen kann. Wir möchten nicht Details wiedergeben, sondern aus der Zusammenfassung eine Stelle herausgreifen:

«... Unsere Erfahrungen während der letzten 20 Jahre haben gezeigt, daß spezielle, den individuellen Schwierigkeiten des Kindes angepaßte heilpädagogische Methoden auch Legasthenien schweren Grades weitgehend zu bessern oder zu heilen vermögen, während mit gewöhnlicher Nachhilfe trotz dem großen Arbeitsaufwand oft nur bescheidene Fortschritte erzielt werden. Mit Legasthenie-Nachhilfestunden neben der Schule durch speziell ausgebildete Fachleute, 1—3mal in der Woche (je nach der Art und dem Grade der Störung) während 6—18 Monaten, haben wir im großen und ganzen gute Erfahrungen gemacht. Verschiedene Methoden können nützlich sein und müssen allenfalls kombiniert angewandt werden ...»

Die Frage «Wer soll diesen Kindern helfen?» wird von der Verfasserin wie folgt beantwortet:

1. Für die leichteren Fälle von Legasthenie und die «Legastheniegefährdeten» kommt in erster Linie eine Hilfe durch den *Klassenlehrer* in Frage, sofern ein guter Kontakt mit den betreffenden Kindern vorhanden ist. Es ist auch denkbar, daß ein Lehrer während der stillen Beschäftigung der Klasse oder im Anschlusse an die Schule sich solcher Kinder besonders annimmt und mit ihnen übt. (Die Schrift* enthält wertvolle Hinweise, die sich als nützlich erwiesen haben.)
2. Für Schüler, die an einer mittelschweren Form der Legasthenie leiden, und für schwere Fälle in abgelegenen Gemeinden sollten besonders ausgebildete Lehrkräfte zur Verfügung stehen, z. B. speziell interessierte Lehrer, Heilpädagogen, Sprachheillehrer oder Psychologen, die sich in dieses nicht einfache Sondergebiet eingearbeitet haben.
3. Die mit einer schweren Form der Legasthenie behafteten Kinder und solche, die neben ihrer Leseschwäche auch noch an Hemmungen, Ängsten und anderen neurotischen Störungen leiden, bedürfen wohl immer einer länger dauernden Sonderbehandlung, allenfalls verbunden mit einer tiefenpsychologisch orientierten Spieltherapie. Eine solche Aufgabe geht über den Aufgabenbereich der Schule hinaus und sollte nur von Fachleuten mit längerer psychologischer Ausbildung übernommen werden.

Zum Schlusse möchten wir noch einen kleinen Abschnitt aus dem wertvollen Buche von Maria Linder bringen, in dem diese Gedanken für die Hilfe, die wir dem Kinde geben möchten, wegleitend sein sollten:

«... Die wichtigsten Voraussetzungen für eine wirksame Hilfe liegen wohl in der Persönlichkeit des Helfenden. Vieles hängt ab von seiner verstehenden Haltung, von der Lebendigkeit in der Darbietung des Stoffes und von seiner nie erlahmenden Geduld und Stetigkeit bei der Arbeit. Es geht ja

* Maria Linder: *Störungen bei normalbegabten Kindern*. Herausgeber Schweizerischer Lehrerinnenverein-Schweizerischer Lehrerverein. Zu beziehen: Sekretariat des Schweiz. Lehrervereins, Beckenhofstr. 31, Zürich 6. Preis Fr. 4.80.

nicht nur um die äußere Leistung, die Lesefertigkeit, sondern um das weitere Ziel, im deprimierten Kinde, dem die Schule und das Lernen zur Last geworden ist, Freude am Lesen und Schreiben zu wecken. Unsere Anerkennung seiner Bemühungen, selbst der kleinste Erfolg, soll das nötige Selbstvertrauen für sein späteres Leben stärken. Unser Hauptanliegen ist es, die durch Hemmungen und Verkrampfungen gebundenen Kräfte zu voller Entfaltung, zu Lebensbejahung und innerer Befriedigung zu führen . . .» ME

Nicht alle Linkshänder dürfen umgeschult werden

Josefine Kramer

63 ⑨
iu *

Die Frage «Dürfen Linkshänder umgeschult werden?» beschäftigt sicher manche Lehrerin. Heute schreiben ja sieben von 100 Kindern mit der linken Hand, das heißt in jeder Klasse von 35 Kindern ist mit ungefähr zwei Linkshändern zu rechnen. Wir sind deshalb dankbar, daß wir der umfangreichen Studie von *Josefine Kramer* über die *Linkshändigkeit — Wesen, Ursachen, Erscheinungsformen* — einen Abschnitt entnehmen dürfen (Antonius-Verlag, Solothurn). In unseren Buchbesprechungen wird noch besonders auf dieses Werk hingewiesen.

Da Linkshändigkeit eine psycho-motorische Angelegenheit ist, darf Umschulung nicht leichtfertig durchgeführt werden. Sie trifft den Linkshänder oft in seinem tiefsten Wesen, und zwar um so mehr, je stärker seine Linkshändigkeit ausgeprägt und psycho-physisch im Persönlichkeitskern verankert ist. Nach *Wegener** reicht die Lateralisation der menschlichen Persönlichkeit «von der groben Äußerung im motorischen Bereich über intellektuelle Funktionen bis in emotionale und endothyme Gründe hinein . . . motorische und geistige Lateralisation integrieren miteinander.»

Wohl darf einem linkshändigen Kinde Anleitung zu rechtshändigem Tun gegeben, aber es muß jede Art von Zwang vermieden werden. Wenn trotz Anleitung zu Rechtshändigkeit keine Umstellung erfolgt, so ist dies ein Zeichen, daß die Fähigkeit zu rechtshändigem Tun nicht vorhanden oder zur Leistung noch nicht reif ist. Ist die Fähigkeit nicht vorhanden oder im Verhältnis zur Linkshändigkeit sehr schwach, dann wird Umschulung nie in Frage kommen. Ist sie zwar vorhanden, aber noch nicht genügend entwickelt, dann kann es zu einer vielleicht ganz spontanen Umstellung auf Rechtshändigkeit kommen, jedoch erst in einem späteren Zeitpunkt. Aus dieser Tatsache, daß mancher Linkshänder später doch ganz oder teilweise Rechtshänder wird, darf nun nicht der Schluß gezogen werden: «Also hätte er auch schon früher können!»

Wie auf anderen Gebieten, so genügt es auch in bezug auf die Händigkeit nicht, daß die Fähigkeit vorhanden ist, sondern sie muß auch zur Leistung reif sein, d. h. einen gewissen Entwicklungsstand aufweisen, um eingesetzt werden zu können. Eine Leistung verlangen, bevor die Möglichkeit dazu im Kinde vorhanden ist, ist unverantwortlich und führt zu seelischen Schädigungen, neurotischen Reaktionen. «Gewaltsame Umschulung eines Individuums von seinen optimalen Fähigkeiten auf weniger ausbildungsfähige Gebiete widerspricht allem, was wir unter Erziehungsidealern verstehen.» Es ist eine Vergewaltigung der persönlichen Eigenart, eine gewisse psychische Miß-

* *Wegener H.*, Linkshändigkeit und psychische Struktur, Kiel 1949, p. 52.